Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 24

Artikel: Nicht seltne Unbehilflichkeit des Landvolkes, in Dingen was ihnen die

Natur umsonst darbeut

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nicht seltne Unbehilflichkeit des Landvolkesz. in Dingen was ihnen die Natur unis sonst darbeut.

Bu meiner außersten Verwunderung habe berwichnen Sommer bei einer Bergreife auf Galanda, in der Berre schaft Halbenstein, wahrgenommen, wie wenig es bie Sache des Landmanns felbst ift, ihren Beruf mit Indis ftrie zu betreiben, oder nur das ju benützen, was ihnen die Natur imfonst barbeit. Wie reichlich Galanda fuit da und am nächsten mit Mergel berfeben ist, wo mich ihn auf die schönsten Wiesen der Maienfaße und Alben am unkoffspieligsten und leichtesten Benuben konnte, will icht als von einer Reuerung wider welche fith ihre gange Natur Araubet, nur gar nichts fagen. Aber bas kann ich jenen Bewohnern nicht verzeihen : Gine viertel Stunde ohngefebe ob dem Schloß Lichtenstein steigt man durch einen vielleicht zwei Stunden langen Wald, worinn so vieles Farvenkraut wachst, daß sich an vielen Orten Mathen schlagen ließen. Von dieser Menge Farrenfraut machen diese Leute nicht den mindesten Gebrauch, was doch für die kostbarste Streue für das Wieh zu gebrauchen ware -Lieber sammeln sie dazwischen und darneben mit nicht geringer Muhe nicht halb so viel werthe Waldstreue, bder Tannabeln, und gegen an jener vorüber! — Eben fo unverzeihlich für eine so jalreiche und wolhabende Bemeine, kommt es einem Fremdling vor, wenn er die schönste und ebneste Wiese ihrer Alp, der hutte unmittels bar nahe belegen, mit mehr fogenannten Gerbernen, als andern dem Bieh genießbaren Pflanzen bedeckt fleht.

Cbend.

